

Hardtchor wieder wortgewandt und gestenreich

Hohe Kunst des A-cappella-Gesangs und scharfzüngige Texte unterhalten das Publikum trotz großer Hitze

Von Dagmar Uebel

Durmersheim – Wer vermutete, dass sich Durmersheimer von den tropischen Temperaturen zu Hause einsperren ließen, sah sich getäuscht. Die Sehnsucht, wieder zusammen Spaß zu haben, war zu groß. Das traf am Sonntag sowohl auf die fächerwedelnden Besucher des Durmersheimer Erdbeerhofs Enderle zu, als auch auf die sieben Mannen des Hardtchors.

Das sind Norbert Tritsch, Bernd Bertsch, Michael Kary, Manfred Lindemann, Vito Cerjak, Ralf Abrolat und ihr Dirigent und Ensembleleiter Roman Maslennikov. Zum ersten Mal seit Corona standen die Musiker wieder, sichtlich beglückt, gemeinsam unter dem Motto „Selbstpflücker“ auf der Bühne. „Wegen der Hitze mit einem abgespeckten Programm“, betonte Tritsch, „und als Dank für den Durmersheimer Erdbeerhof Enderle, dessen Räumlichkeiten wir für unsere regelmäßigen Proben



Erster gemeinsamer Auftritt seit Corona: Der Hardtchor freut sich, endlich wieder vor Publikum singen zu können.

Foto: Dagmar Uebel

unentgeltlich nutzen dürfen.“ Das Konzert verströmte gute Laune. Noch wenige Minuten vor Konzertbeginn mussten die

zahlreichen Stuhlreihen durch Bänke ergänzt werden. Die sieben Männer brauchten nicht wirklich viel, um den Abend

zum Ohren- und Augenschmaus zu machen. Mit nur zwei Mikros ausgestattet, bot das A-cappella-Ensemble ei-

nen Riesenspaß. Indem es furchtlos so ziemlich jede musikalische Stilrichtung interpretierte und auf seine Weise umgestaltete, bewies es doch eigene künstlerische Klasse. Das Publikum erlebte die Stimmakrobaten wortgewandt und gestenreich, aber trotz gelegentlicher Blödelei vor allem musikalisch erfrischend anders. Angefangen von Stücken aus dem 16. Jahrhundert bis hin zu Rock- und Popklassikern.

Dabei trugen ihre scharfzüngigen Texte zu vertrauten Melodien und kleine mitgelieferte Anekdoten, passend zu den Titeln, ebenso zur Erheiterung bei wie das Ausschöpfen von Mimik und Gestik. Wie perfekt die musikalische Umsetzung ganz ohne Instrumente funktioniert, war beim Rammsteintitel „Ich bin so hässlich, ich bin der Hass“ herauszuhören, einer der vielen Glanzpunkte des etwa 90-minütigen Konzerts. Aber die Musiker konnten auch ganz anders, als sie seelenvoll mit „Weit, weit weg“ (Original Alpinkatzen) und Louis Armstrongs „What a wonderful World“ eine Wellen- soase schufen. Ein herrliches Beispiel für die gute Unterhaltung für Augen, Ohren, Zwerchfell, aber auch Herz und Hirn war Ozzy Osbournes Ballade „Dreamer“, eine Kombination aus Gestik, Mimik, guten Stimmen in mehreren Tonlagen und mundgemachter Percussion.

Die sieben Musiker beherrschen nicht nur die Kunst des A-cappella-Gesangs, sondern nutzen ihre Münder, Hände und Füße zur Instrumentalisierung. Ganz ohne technischen Begleit-Schnickschnack kann die offenbar jung gebliebene Boygroup in den besten Jahren ohne sichtbare Anstrengung inzwischen (1994 gegründet) auf ein breit gefächertes Repertoire zurückgreifen. Damit die derzeit sechs Männer (Verstärkung willkommen) bei ihren Konzerten richtig genial klingen können, passt der Ensembleleiter Roman Maslennikov als siebter im Bunde seine maßgeschneiderten Arrangements den Tonlagen der Sänger an.